

Kai-Uwe Ekrutt

# **Narooma und der Blinde**

## Folge 4

Geschichten um Narooma Bunji

Celestinas Abenteuer mit Narooma

F O L G E 4  
N A R O O M A U N D D E R B L I N D E

Ende Februar 2008: Vevey am Genfer See, Schweiz

TEIL 1 - SZENE 1: Celestina bei sich zuhause mit ihrer Tante Diane.

**Celestina:** (als Erzählerin)

Nachdem mir Henrik per Handy seine sonderbare Geschichte angekündigt hatte, die er mit Narooma erlebt hat, muss ich ziemlich dämlich ausgesehen haben. Denn, als meine Tante Diane mir im Wohnzimmer über den Weg lief, stoppte sie sofort und schüttelte verwundert mit dem Kopf.

**Diane:**

Stimmt alles bei dir? Du siehst aus, als hättest du einen Geist gesehen. Hallo? Noch jemand da?

**Celestina:**

Entschuldige. Ich war eben wie abgetreten.

**Diane: (besorgt)**

Du hast doch eben noch mit jemandem telefoniert. Hast du etwa einen Drohanruf bekommen! Fängt das jetzt so an, dass sie dich schon per Handy belästigen? Dann gehen wir sofort zur Polizei!

**Celestina:**

Nein, nein, Diane. Entwarnung. Reg dich bitte nicht auf. Es war nur Henrik.

**Diane:**

Henrik? Dann ist ja alles gut. Oder ist wieder etwas passiert?

**Celestina:**

Oh ja, passiert ist einiges bei ihm, so in den letzten Tagen.

**Diane:**

Du möchtest aber nicht darüber sprechen?

**Celestina:**

Das wäre unfair gegenüber Henrik. Das, was gerade sein Leben kräftig durcheinanderwirbelt, das wird er euch auch noch mitteilen. Gestern hatten wir uns getroffen, und da war er noch ziemlich durch den Wind gewesen. Deshalb habe ich Narooma auch bei ihm gelassen, damit er ihm ein wenig Trost spenden kann. Ich weiß, dass Narooma das ausgezeichnet beherrscht.

**Diane:**

Und heute ruft er wieder an und du machst plötzlich ein Gesicht, als würdest du Lichtjahre von dieser Welt entfernt sein?

**Celestina:**

Ja, das trifft es ganz gut. Ich hatte damit gerechnet, dass er mir wieder etwas vorjammern würde. Gestern war ich noch überzeugt gewesen, dass er etwas Zeit brauchen würde, um wieder in die Spur zu kommen.

**Diane:**

Und heute? Was war heute?

**Celestina:**

Heute ist er wie ausgewechselt. Ist hyperpositiv gestimmt, euphorisch bis zum geht nicht mehr und bezeichnet Narooma als den weltbesten Seelentröster. Entweder ist er dabei, im Überschwang seiner Gefühle zu übertreiben, zu fantasieren, oder er muss etwas Unglaubliches erlebt haben. Er ist aber noch nicht mit der Sprache herausgekommen. Will aber zu uns kommen und mir alles erzählen.

**Diane:**

Aha? - Glaubst du, er ist ... ich meine, einigermaßen stabil? Wenn du sagst, dass er gestern ...

**Celestina:**

Rätselhaft ist das schon. Aber, ich glaube, dass er mir keinen Unsinn erzählt. Dafür kenne ich ihn zu gut. Und normalerweise ist er ein unerschütterlicher Optimist, den sonst nichts so schnell umwirft.

**Diane:**

Bis auf gestern.

**Celestina:**

Bis auf gestern, genau.

**Diane:**

Celest, Celest, Celest. Langsam fange ich an zu rätseln.

**Celestina:**

Bitte, bitte frag nicht. Er kommt ja gleich. Dann kann er alles selbst erzählen.

**Diane:**

Wenn er überhaupt mit mir reden möchte. Er will doch bestimmt nur mit dir reden.

**Celestina:**

Nein, das glaube ich nicht. So, wie er geklungen hat, wird er uns heute vieles erzählen und uns an seinen Erlebnissen teilnehmen lassen. Du kennst ihn doch. Er ist doch ein richtiger Märchenonkel, wenn er in seinem Erzählfluss ist.

**Diane:**

Wenn das so ist, dann werde ich es uns mal hier etwas gemütlich machen und ein paar Snacks zubereiten. Ich wette, Simon und Christine sind bestimmt auch ganz Ohr, was er uns zu berichten hat. Solche spontanen Abende liebe ich ja. Wirklich, Celest! Das ist mein voller Ernst. Ich liebe Erzählabende.

**Celestina: (als Erzählerin)**

Das war mir zwar neu mit der Vorliebe meiner Tante für Erzählabende, aber ich fand eine gute Erklärung darin, dass meine Tante Diane schon von Anfang an dem charmanten Wesen von Henrik erlegen war. Das waren wir alle, wenn Henrik erst mal im Redefluss war und er mitunter unverblümt private Anekdoten ausplauderte, die er dann gerne mit seinen witzigen und schelmischen Fantastereien anreicherte. Insgeheim vermissten wir alle Henrik und seine aufgeschlossene und liebenswerte Art. Die unterkühlte Distanz der letzten vier Monate zwischen Henrik und mir, sie färbte natürlich ab, auch auf Tante Diane und Simon. Auch Christine fragte mich gelegentlich, ob Henrik mal wieder zu Besuch sein würde. Und dann schämte ich mich, dass wir Menschen immer so eitel und stolz sein mussten und uns damit eigentlich nur noch mehr Wunden zufügten. Natürlich war ich Henrik weiterhin freundschaftlich verbunden gewesen, aber ich hatte verlernt, ihn mit meinem Herzen zu sehen. Und damit habe ich ihn ausgeschlossen und ein unsinniges Schloss an einer Tür angebracht, die man eigentlich weiterhin offen halten sollte.

Als Henrik bei uns schellte, waren Diane, Simon und Christine schon voller Erwartungen im Wohnzimmer versammelt. Ich empfing ihn an der Tür und blickte in seine sanften und strahlenden Augen. Und da sah ich, dass er nicht gelogen hatte. Das war nicht mehr der Henrik von gestern oder der letzten Monate gewesen. Das war der Henrik, der mir vor über zwei Jahren zufällig begegnete, als ich mit Senta den Rowdies entkommen war. Er hatte wieder seine alte Strahlkraft zurückerlangt. Und während ich ihn einfach nur anstarrte und glücklich war, merkte ich, wie Narooma sich zwischen uns hochhangelte und eines seiner höchstseltenen Bellgeräusche folgen ließ. In diesem Moment wusste ich, dass mein Herz nicht länger blind sein konnte. Ich musste ihn einfach umarmen.

## SZENE 2: Celestina empfängt Henrik an der Tür.

**Celestina: (umarmt Henrik)**

Ich bin auch überglücklich, dass es dir wieder so gut geht.

**Henrik:**

Man sieht's mir an. Stimmt's? Und ich muss sagen, sie fühlt sich phänomenal schön an, diese neue Gewissheit. Ich kann dir nur dafür danken, dass du gestern bei mir warst, an meinem Tiefpunkt. Das muss doch alles einen tieferen Sinn haben. Und Narooma, wenn ich dir ... , aber lass mich erst einmal eintreten. Oder wolltest du mich noch ein wenig herzen?

**Celestina: (löst sich ruckartig aus der Umarmung)**

Oh, Entschuldigung. Ich wollte dich nicht überfallen.

**Henrik:**

Solche Überfälle sind mir eigentlich ganz angenehm. Vor allem dann, wenn Narooma als Anstands-Wauwau noch seinen Kommentar dazu abgibt.

**Celestina:**

Ach, du bist ein ziemlich überdrehter Vogel, Henrik. Ehrlich. Ich habe den Verdacht, dass da doch jemand etwas in deinen Tee getan haben muss.

**Henrik:**

Oh ja, oh ja, da muss was dran sein. Seitdem ich meine Teeblätter mit meinem Lieblingslöffel gegen den Uhrzeigersinn umrühre, werde ich ebenfalls das Gefühl nicht los, dass sich da ungeheure Sachen im Glas abspielen. Ein ganz neuer Kosmos, der da entsteht. Solltest du auch einmal probieren.

**Celestina: (scherzhaft)**

Ich würde gerne mal wissen, wer in deinem Kopf zu lange herumgerührt hat. Da werde ich das Gefühl nicht los, dass sich seit dem u-n-g-e-h-e-u-r-e Sachen in deinem Schädel abspielen.  
– **(beide lachen)**

**Henrik:**

Äh, wie sieht's so aus. Störe ich euch gerade?

**Celestina:**

Henrik, wie lange kennst du uns schon? Du hast noch nie gestört. Die warten doch alle schon im Wohnzimmer gespannt auf dich, was du zu berichten hast. Ich habe noch kein Sterbenswörtchen davon erzählt, also von deinen Neuigkeiten.

**Henrik:**

Was? Die liegen schon alle auf der Lauer, was ich zu berichten habe? Ich sollte vielleicht mal Eintritt nehmen für meine Vorstellungen. Und? Muss ich noch in die Schminke?

**Celestina:**

Nein, du siehst einfach blendend aus. Abmarsch! Das Publikum wartet.

**Henrik: (rezitiert)**

*„Das Publikum ist mir jetzt alles, mein Studium, mein Souverain, mein Vertrauter. Ihm allein gehör ich jetzt an. Vor diesem und keinem andern Tribunal werd ich mich stellen.“ – Wer hat's gesagt?*

**Celestina:**

Was weiß ich denn? Shakespeare und Konsorten oder seine unterbezahlten Ghostwriter ...

**Henrik: (mit gespielter Hochnäsigkeit)**

O, wie ungebildet, meine Liebe. Noch nie von dem schillernden Schiller gehört? Aber seitdem ein gewisser Goethe, oder wie der alte Knabe hieß, im schillernden Schädel herumzurühren begann, kann man ja nichts anderes mehr erwarten. – Folgen Sie mir, meine Liebe. I-c-h kenne den Weg.

**Celestina: (als Erzählerin)**

Als Henrik das Wohnzimmer betrat und dort alle aufs Herzlichste begrüßte, war plötzlich alles wie früher gewesen, als er regelmäßig bei uns zu Besuch war und für Unterhaltung sorgte. Dabei waren kaum vier Monaten vergangen, seit es zu diesem Bruch zwischen Henrik und mir kam. Und doch war es genug Zeit, um uns zu zeigen, welch bedeutend integraler Bestandteil er für unsere Familie geworden war, den man nicht mehr so leicht ausklammern konnte. Wir hatten ihn sehr vermisst.

Ich war sehr gespannt gewesen, wie Henrik beginnen würde, wie er seine neue Nachricht, dass er bald Vater werden würde, dieser neugierigen Runde servieren würde. Aber unkonventionell, wie Henrik eben nun war, startete er seine frohe Botschaft, indem er schlichtweg sagte: „Kleine Neuigkeit vorab. Ich werde im Sommer 2015 mein Kind bei der Grundschule anmelden müssen. Und daher bitte ich schon jetzt alle Beteiligten um eine kleine Spende für die riesige Schultüte, die dann nötig ist.“ – Als Diane, Simon und Christine das hörten, machten sie nur große Augen, als hätte Henrik mit einem seiner Scherze begonnen. Es war dann Christine, die diese merkwürdige Stille dann endlich aufbrach.

**SZENE 3: Diane, Simon und Christine zusammen mit Henrik und Celestina sowie Narooma im Wohnzimmer.**

**Christine:**

Wie viel kostet denn so eine Schultüte? Ich gebe gerne etwas von meinem Taschengeld ab.

**Henrik:**

Kommt darauf an, wie groß mein Sohn oder meine Tochter bis dahin geworden ist. Eine Schultüte muss ja angemessen zur Körpergröße ausgewählt werden. Meine Familie ist

nämlich berühmt dafür, für ihren Großwuchs. Deshalb zerbreche ich mir ja jetzt schon meinen Kopf.

**Diane:**

Du wirst Vater? Ich bin ja wie geplättet. Herzlichen Glückwunsch, Henrik. Komm her, lass dich umarmen. – **(umarmt Henrik)**

**Simon:**

Das ist ja eine Überraschung. Also, ja, auch von mir ... herzlichen Glückwunsch. Seit wann wisst ihr denn, also du und Conny davon?

**Henrik:**

Ich weiß es auch erst seit vorgestern. Conny hatte da schon etwas eher einen Verdacht gehabt, also um die zwei Wochen früher. Den ersten Test hat sie mir noch verschwiegen, aber als ihr Arzt ihre Schwangerschaft vorgestern definitiv bestätigte, hat sie mir das sofort am Abend noch mitgeteilt.

**Diane:**

Und wie fühlst du dich so? Das ist doch schon eine Überraschung. Oder nicht? Oder hattet ihr vor ...

**Henrik:**

Nein, geplant war es nicht. Es ist einfach passiert. Und ich bin froh, dass es passiert ist. Auch wenn ich in den letzten beiden Tagen mit meinen Gefühlen Fahrstuhl gefahren bin. Aber ich bin jetzt im obersten Stockwerk angelangt und genieße den wunderbaren Ausblick. Und warum das so ist, das erzähle ich euch gleich. Wenn ihr überhaupt wollt?

**Diane:**

Und ob wir wollen!

**Simon:**

Dann warte bitte, bis ich den Sekt aus dem Keller geholt habe. Das muss doch gefeiert werden! – **(begibt sich in den Keller)**

**Diane:**

Und was ist mit Conny? Wollte sie nicht mitkommen? Das ist doch ein feierlicher Anlass, den man gemeinsam begeht.

**Henrik:**

Das ist etwas schwierig, weil wir so verschiedene Arbeitszeiten haben. Sie muss immer lange bis zum Abend hinein arbeiten. Als Verkäuferin im Warenhandel hat sie kaum eine andere Wahl. Solch ein Job zeigt da keine Gnade. Und wenn sie dann abends nachhause kommt, dann ist sie meist todmüde. Außerdem haben wir dann noch unsere beiden Wohnungen, aber da überlegen wir uns bald was. Ich habe sie aber heute gefragt, ob sie mitkommen würde.

Doch sie hat nein gesagt. Es ist ihr alles momentan zu viel. Sonst wären wir zusammen zu euch gekommen. Aber sie bestellt euch allen ganz liebe Grüße.

**Diane:**

Einen Job als Verkäuferin, darum kann man Conny auch nicht gerade beneiden.

**Henrik:**

Ja, das mit den Arbeitszeiten, das stößt ihr auch übel auf. Aber die Bezahlung ist ganz gut, wegen der Provisionsklausel in ihrem Vertrag. Leider verdienen wir mit unseren Marionettenspielen dagegen kaum etwas dazu. Ihr könnt euch ja vorstellen, Kindergeburtstage und Schulaufführungen, da wirft man uns das Geld nicht in großen Säcken hinterher. Außerdem bin ich noch etwas gehandicapt, wegen meines lahmen Armes. Das schränkt das Stückerepertoire gewaltig ein. Aber ich bin zuversichtlich, dass ich irgendwann wieder an die alte Form anknüpfen werde.

**Simon: (kommt aus dem Keller zurück)**

So, und hier ist auch schon der Sekt. – **(lässt den Korken knallen und gießt ein)** – Dann auf dein, nein, auf euer beider Wohl. Auf Conny und Henrik und den neuen Erdenbürger!

**Christine:**

Oder Erdenbürgerin!

**Simon:**

Oder Erdenbürgerin! – Zum Wohl! – **(die Gläser klingen)**

**Henrik:**

Vielen Dank, euch allen. Auf das Wohl unseres Kindes! – **(trinkt etwas vom Sekt)** – Gut, dann werde ich mich mal auf die nächste Geschichte vorbereiten, in der Narooma wieder einmal eine überragende Rolle gespielt hat.

**Simon:**

Dann leg mal los. Wir sind ganz Ohr.

**Celestina:**

Schaut mal, Narooma spitzt auch schon seine Lauscher. Also Henrik, wenn du uns zwischendurch zu sehr mit deiner blühenden Fantasie einlullst, Narooma merkt das sofort.

**Henrik:**

Ich schwöre, ich erzähle nur die Wahrheit und nichts als die Wahrheit.

**Celestina:**

Ja, ja, und Amen! Spann uns nicht länger auf die Folter, Henrik! Los, los, mach endlich den Anfang.



**Henrik:**

Also, es war einmal ein lustiger kleiner Bursche, namens Enrique Paulino Ballesteros. Der war einmal mit seinem Onkel Fernando bei einer Aufführung eines Puppentheaters in Buenos Aires gewesen. Und nach der Aufführung war der kleine Enrique so fasziniert von den Puppen gewesen, dass er gar nicht mehr nachhause wollte und den magischen Bühnenkasten mit weit aufgerissenen Kinderaugen anhimmelte. Das bemerkte mein Onkel und sprach sofort mit dem Besitzer dieses Theaters. Und dieser zeigte dann dem Jungen, wie die Figuren so funktionierten und wie viele verschiedene Puppen es gibt und wie man sie in der Werkstatt zum Leben erweckt. Danach gab es für diesen Jungen nur noch diese zauberhafte Welt der Marionetten. Ein Leben lang sehnte er sich danach, einmal selber ein großer Puppenspielmeister zu werden, alles über diese Kunst zu erfahren, um die Menschen damit zu erfreuen. Und da wären wir bei mir und meinem größten Kindheitstraum.

Wie ihr ja wisst, bemühe ich mich schon seit über drei Jahren darum, einen Studienplatz in Deutschland zu bekommen. Aber permanent habe ich nur Absagen von der Hochschule geerntet. Und nun ist der Zeitpunkt für mich gekommen, eine Familie zu gründen. Und das bedeutet, dass ich meine Ausbildung wie geplant abschließen werde, dank Simon, dem ich sehr hoch anrechne, dass ich dann in der Tourismusbranche weiterhin mein Geld verdienen darf. Meinem Kindheitstraum werde ich damit ade sagen müssen, denn ich kann mich nur für eine Sache verpflichten. Entweder für einen Traum oder für das wirkliche Leben.

**Diane:**

Meinst du nicht, dass du später vielleicht noch die Chance hättest, nur mal so hypothetisch gedacht ...

**Henrik:**

Nein, Diane, hypothetische Luftschlösser würden mich nur blockieren, und das hat mir der gestrige Tag ganz klar vor Augen geführt. Denn plötzlich war sie da, die Zusage von der Uni. Genau gestern, als sich ohnehin die größte Umwälzung meines Leben abzeichnete.

**Diane:**

Was? Du hättest einen Studienplatz in Aussicht?

**Henrik:**

Studienplatz hin oder her. Das Schicksal hat mir auf diese Weise ganz klipp und klar zu verstehen gegeben, diesen Weg wirst du nicht gehen. Dieses Traumziel, auch wenn man mir einen roten Teppich dafür ausrollen würde, hast du schlichtweg nicht zu verfolgen.

**Diane:**

Das hört sich aber traurig an. Meinst du wirklich ...?

**Henrik:**

Gestern war ich noch nicht ganz so überzeugt. Verständlicherweise war ich auch ziemlich niedergeschlagen gewesen. Celest wird euch das bestätigen können, wie es mir ging. Und deshalb komme ich jetzt zu der Geschichte von heute, die einen neuen Menschen aus mir gemacht hat.

**Celestina:**

Ich möchte eher sagen, die den alten Menschen wieder aus dir gemacht hat, der voller Optimismus ist.

**Henrik:**

Ja, Celest, das mag auch sein. Aber ich habe trotzdem etwas Neues dazu gelernt. Und die heutige Geschichte beginnt so, dass ich nach meiner Arbeit sofort mit Narooma am See spazieren gegangen bin, um meinen Kopf etwas frei zu bekommen, weil ich emotional immer noch hin und hergerissen war. Und irgendwann habe ich mich auf eine Bank gesetzt, während Narooma neben mir lag und seinen Kopf auf meinem Schoß ruhen ließ. Es war wunderbar still gewesen und so dösten wir etwa eine viertel Stunde lang nebeneinander und genossen das Plätschern der Wellen. Ich bin dann auch kurz eingeschlafen. Doch plötzlich war Narooma verschwunden, weshalb ich wohl auch aufgewacht bin. Sofort habe ich mich umgeschaut, wo er denn abgeblieben sei und sah ihn dann plötzlich aus der Entfernung, wie er mit einem älteren Mann auf gleicher Höhe lief. Die beiden entfernten sich von mir, weshalb ich auf der Stelle aufsprang und die Verfolgung aufnahm. Aber ich ließ die beiden vorauslaufen, ohne sie einzuholen, weil ich den Eindruck gewann, dass sie miteinander redeten. Was ich damit meine, der Mann, der auch einen Blindenstock bei sich trug, redete gestikulierend auf Narooma ein, so als würde er ihm gerade seine ganze Lebensgeschichte erzählen wollen.

**Celestina:**

Narooma ist einfach mit diesem fremden Mann mitgelaufen?

**Henrik:**

Ja, ich war auch etwas irritiert, warum er mich einfach auf der Bank zurückgelassen hat. Aber dann bemerkte ich, dass Narooma immer wieder in meine Richtung zurückschaute und Kontakt zu mir aufnahm. Er wollte, dass ich ihnen beide folgte. Warum auch immer? Und das tat ich dann auch, rein aus Neugier, wohin mich dieser Weg führen würde. Und nach etwa zwanzig Minuten blieben die beiden vor dem Gatter einer Villa stehen und Narooma hörte weiter geduldig zu, was der Blinde von sich gab. Jetzt erst fasste ich den Entschluss diesen Mann anzusprechen. Aber das musste ich gar nicht, denn als ich auf ihn zulief, drehte er sich in aller Seelenruhe um und sagte:

**SZENE 4: Narooma und der Blinde vor der Villa. Henrik kommt hinzu.**

**Blinder Mann:**

Guten Tag, junger Mann. Ich nehme an, dass ist ihr Hund, der sich so reizend um mich gekümmert hat.

**Henrik:**

Ja, er gehört zu mir. Er begleitet mich heute ausnahmsweise.

**Blinder Mann:**

Anscheinend begleitet er eher mich, wie mir scheint. Warum haben sie nicht schon früher zu uns aufgeschlossen? Ich habe doch bemerkt, wie sie uns schon die ganze Zeit verfolgen.

**Henrik:**

Aber wie können Sie? Ich war doch mindestens zweihundert oder dreihundert Meter hinter Ihnen.

**Blinder Mann:**

Junger Mann, ich bin zwar blind, aber nicht dumm und schon gar nicht taub.

**Henrik:**

Sie haben mich aus dieser Entfernung gehört?

**Blinder Mann:**

Das nicht, aber ich spüre doch, wie sich ihr treuer Gefährte dauernd zu Ihnen umgedreht hat. Da wusste ich Bescheid, dass Sie der junge Mann sind, der auf der Bank eingeschlafen war. Als ich an Ihnen vorbeikam, da haben sie im Schlaf etwas gemurmelt. Klang so, als hätten sie diverse Vornamen aufgezählt. Und als ich an Ihnen vorbeigezogen bin, hat sich dieser nette Hund zu mir gesellt. Eine Frage: Darf ich ihn einmal anfassen? Er würde zu gern wissen, was das für eine Hunderasse ist.

**Henrik:**

Sicherlich. Sie brauchen keine Angst vor ihm haben.

**Blinder Mann:**

Das habe ich nicht. – **(kniert sich zu ihm hinunter)** – Ah, hatte ich es mir doch gedacht. Ihm fehlt ein Vorderlauf. Das habe ich sofort gehört. - Ist das etwa ein Windhund? Ich frage nur so, weil ich als kleiner Junge mal einen Saluki hatte. Der ist aber sehr früh gestorben. Sie wissen, was ein Saluki ist?

**Henrik:**

Anscheinend ein Windhund. Aber den Namen „Saluki“ habe ich noch nie gehört.

**Blinder Mann:**

Das ist ein persischer Windhund. Eine wunderschöne, muskulöse und wohlproportionierte Rasse, die schon uralt ist und von den Arabern sehr verehrt wird. Ihr Gefährte ist aber auch ziemlich gut mit Muskeln ausgestattet, wie ich feststelle. Auf jeden Fall hat er die Statur eines Windhundes.

**Henrik:**

Lurcher. Jetzt fällt es mir wieder ein. Man sagte mir, Narooma ist ein Lurcher.

**Blinder Mann:**

Narooma? Aber sicher! Das ist doch die Vorzeige-Ikone von dieser Naturschutz-Organisation, dieser, dieser ...

**Henrik:**

PINA.

**Blinder Mann:**

Richtig, richtig. Die PINA. Und mit dir, du Berühmtheit, habe ich die ganze Zeit geredet? Da bin ich aber erfreut, dich kennenzulernen. Du bist wirklich etwas Besonderes, das merkt man sofort.

**Henrik:**

Übrigens, die PINA, die ist nicht nur Naturschutz, sondern umfasst auch den Tierschutz und wie man Tiere als perfekte Lebenshilfen ausbilden kann.

**Blinder Mann:**

Wissen Sie, bevor wir uns hier draußen noch die Finger abfrieren, lade ich Sie gerne zu einem warmen Getränk ein. Wenn Sie möchten? Ich würde gerne mehr über die PINA erfahren. Sie sind da bestimmt im Bilde.

**Henrik:**

Könnte man so sagen. Ich nehme ihr Angebot gerne an.

**Blinder Mann:**

Dann folgen Sie mir, junger Mann. - Narooma. Also nein, wenn ich das in meinem Club erzähle.

**Henrik: (als Erzähler)**

In der Villa des Blinden wurde ich in einen Raum mit sehr düsterer Holztäfelung geführt. Da standen jede Menge Skulpturen, Porzellanfigürchen und andere Sammelstücke herum. Und an den Wänden hingen ringsum verteilt ebenfalls weitere Kunstwerke in Gestalt von Ölgemälden. Ich weiß nicht, ob diese Sammelstücke im Einzelnen wertvolle Gegenstände darstellten, aber für diesen Blinden waren sie sehr bedeutend und so sagte er mir, das hinter jedem Stück eine ganz besondere Geschichte stecken würde. In diesem Raum nahmen wir dann unseren Kaffee ein und plauderten ein wenig. Ich erzählte etwas über die PINA und was mich gerade so bewegte, und er erzählte mir dann, wie er als Kind in Frankreich aufgewachsen ist, wie er nach der Nachkriegszeit schnell Karriere in der Bankenwelt machte und sogar bis zum Direktor aufstieg.

**SZENE 5: In der Villa des Blinden: Narooma sitzt vor einem Gemälde und starrt es an.**

**Blinder Mann:**

Und dann kam das mit meinen Augen. Da hat man das ganze Leben lang nur für das Geld gelebt und wie man sich selbst und andere steinreich macht, und auf einmal spielt einem das

Schicksal einen Streich. Eine Infektion der Netzhaut, die ich damals auf die leichte Schulter genommen habe, weil ich ja dachte, dass mich nichts im Leben umhaut. Denn, wenn einem im Leben fast alles gelingt, dann fühlt man sich so extrem stark. Ein Irrtum. Leider ein fataler Irrtum. Aber ich will nicht klagen. Ich kann die schönen Dinge um mich herum zwar nicht mehr sehen, doch dafür spüre ich sie umso mehr.

**Henrik:**

Ich stelle mir das trotzdem furchtbar vor. Sie sind doch auch so eine Art Kunstsammler geworden. Da spielt doch das Auge eine wichtige Rolle. Alles, was man sich im Laufe des Lebens leidenschaftlich angeschafft hat, wie beispielsweise dieses wunderschöne blaue Kästchen, das hat einen doch vom Visuellen her mal angesprochen.

**Blinder Mann:**

Ja, das ist schwer. Aber man kann lernen, damit umzugehen. Aber wechseln wir lieber das Thema. Was halten Sie davon, wenn ich Ihnen zu einem dieser vielen Objekte etwas erzähle? Sie können sich irgendeines aussuchen, egal welches Stück. Mein Gedächtnis ist nämlich noch ziemlich gut und ich erinnere mich an fast alles. Wie es hierhergekommen ist und welche Reisen und Zwischenstationen es gemacht hat.

**Henrik:**

Schwierige Frage. Wer die Wahl hat, hat bekanntlich die Qual. Aber wie wäre es mit diesem Gemälde dort drüben? Narooma starrt es schon die ganze Zeit fasziniert an.

**Blinder Mann:**

Was zeigt das Bild? Ist es das mit dem Schiff, das im Sturm zu kentern droht?

**Henrik:**

Nein, ein schlafendes Mädchen ist darauf mit einer Krähe auf der Schulter.

**Blinder Mann:**

Ah ja. Es heißt: „Träumende Magd mit Schaf und Krähe“. Ausgerechnet dieses Bild haben Sie sich ausgesucht. Das kommt mir jetzt ein wenig ungelegen, weil hinter diesem Gemälde eine ziemlich lange Geschichte steckt. Ich muss aber leider in einer halben Stunde wieder los. Ich habe einen wichtigen Termin.

**Henrik:**

Dann nehme ich ein anderes.

**Blinder Mann:**

Nein, das ist nicht nötig. Ich erzähle Ihnen einen Teil von diesem Bild, also nur seine Stationen und warum es so besonders ist. Wie ich letztendlich an dieses Bild gekommen bin, das ist eine sehr komplexe Geschichte, die ich aus Zeitgründen einfach mal weglassen werde.

**Henrik:**

Dann muss es wohl sehr wertvoll sein.

**Blinder Mann:**

Kommt auf den Standpunkt an. Die Besonderheit seiner Biografie, wenn ich es mal so nenne, macht es so bedeutend. Aber der Reihe nach. Der Künstler, der dieses Bild schuf, nannte sich „Juxan“ und kam aus einem kleinen Dorf bei Tours. Das Bild malte er um 1860. Es ist übrigens das einzige Bild, was von diesem Künstler erhalten geblieben ist. Kurz nachdem er das Bild gemalt und verkauft hatte, machte er eine Reise durch die Pyrenäen und gilt seit diesen Tagen als verschollen. Und jetzt kommt die Geschichte, die ich einem Nachlassbrief eines gewissen Pierre Péladan entnehmen konnte, der 1975 verstarb und der alles einer Madame Mercier vermachte. Ich bin dann irgendwann in den Besitz dieses Briefes und dieses besonderen Gemäldes gekommen und habe damit die wahren Hintergründe zu diesem Werk erfahren können.

**Henrik:**

Es geht also um diesen Pierre Péladan.

**Blinder Mann:**

Genau so ist es. Er ist die zentrale Figur. Er ist die Besonderheit. Denn dieser Mann, ich nenne ihn kurz Pierre, geboren 1900, lebte in einer kleinen Stadt unweit von Paris. Und in dieser Stadt gab es ein kleines Museum, das „Musée de la Peinture Rosier et Brique“, dort wo das Gemälde mit der „träumenden Magd“ ausgestellt wurde. Und wie das Leben manchmal so spielt, hat Pierre als kleiner Junge irgendwann das Museum besucht und sich dort sofort in das Bild verliebt. Immer wieder ist er in das Museum gegangen, nur um das Bild zu betrachten. Und so entschloss er sich, wenn er irgendwann als Erwachsener genug Geld verdient hätte, dann würde er dem Museum dieses Bild unbedingt abkaufen. Das war der Plan dieses kleinen Jungen. Aber im Jahr 1912 kam es zur Katastrophe. Das Bild wurde gestohlen. Dreiste Diebe hatten kurzerhand und auf sehr brutale Art und Weise das zentrale Motiv aus den Rahmen geschnitten und mitgenommen. Und damit hatten sie auch den großen Traum von diesem Jungen zerstört. Trotzdem besuchte Pierre erneut das Museum, weil er solche Sehnsucht hatte. Und da erblickte er im Innenhof, direkt neben der Werkstatt, den Rahmen des einstigen Gemäldes mit dem restlichen Stück Leinwand. Und weil er unbedingt dieses Reststück haben wollte, nutzte er die Gelegenheit, um es zu stehlen. Der Diebstahl wurde nie entdeckt, weil sich niemand mehr für diese Reste interessiert hatte. Aber der Junge hatte zumindest ein Stück von seinem Traum.

**Henrik:**

Und das hat ihn allein wieder glücklich machen können?

**Blinder Mann:**

Sie werden staunen, was jetzt noch alles kommt. Denn 1919, nach dem ersten Weltkrieg, tauchte das Bild wieder auf und wurde wieder diesem Museum übereignet. Jetzt hatte Pierre wieder die Gelegenheit, zumindest das herausgeschnittene Motiv zu erwerben und fragte im Museum nach dem Preis. Wie sich herausstellte, war das Bild mittlerweile so im Wert

gestiegen, dass er noch viele Jahre hätte hart arbeiten müssen, bis er es kaufen konnte. Aber immerhin, er konnte sich sein Bild jederzeit im Museum anschauen, wenn ihm danach war.

**Henrik:**

Und lassen Sie mich raten, es wurde wieder gestohlen.

**Blinder Mann:**

So war es. Kaum ein Jahr später schlugen wieder Diebe zu und wieder einmal wurde das innere Motiv aus dem Rahmen geschnitten, so als wären dieselben Rohlinge wie beim ersten Raub am Werke gewesen. Da stürzte erneut die Welt für den jungen Pierre zusammen. Und wieder entdeckte er beim seinem nächsten Museumsbesuch, dass sich der leere Rahmen mit der Restleinwand in der Werkstatt befand. Dort arbeiteten aber die Angestellten, sodass er eine List anwenden musste, um sie von dort wegzulocken. Also wiederholte er seinen Besuch am Folgetag und setzte heimlich eine Zeitung in Brand, die er auf das Dach schleuderte. Dann lief er sofort zur Werkstatt, um Feueralarm zu geben, weil es vom Dach qualmte. Und die Rechnung ging auf. Alle stürmten aus der Werkstatt und Pierre konnte sich am Rahmen zu schaffen machen. Die entfernten Leinwandstreifen steckte er sich unter den Pullover und verließ damit das Museum. Doch irgendwann fiel dem Museum auf, dass diese Reststücke entwendet wurden, aber es gab keinerlei Erklärung dafür, wer der Täter sein konnte. Somit hatte Pierre wieder ein Stückchen mehr vom seinem Traumbild. Dann, vier Jahre später, tauchte das Bild auf dem schwarzen Kunstmarkt auf und konnte durch gewisse finanzielle Bemühungen wieder beschafft werden. Und man wird es nicht glauben, das mittlerweile zurückgestutzte Werk von Juxan stieg schon wieder beträchtlich im Wert. Je kleiner es wurde desto mehr wollte man dafür hinblättern. Da dieses Werk schon zweimal auf ähnliche Weise entwendet wurde, die Pariser Presse hatte mit ihrem Aufmacher auch einen wesentlichen Anteil daran, wurde das Bild „Träumende Magd mit Schaf und Krähe“ zu einer kleinen Berühmtheit unter Kunstkennern.

**Henrik:**

Eine verrückte Logik ist das. Stehle ein relativ unbedeutendes Werk mehrmals und du hast plötzlich ein Meisterwerk in der Hand.

**Blinder Mann:**

Aber genau so funktioniert die Welt. Zumindest die Kunstwelt. Um es kurz zu fassen. Auch unter den Kunstdieben machte dieses Wissen langsam die Runde, dass speziell dieses Gemälde allein durch den rabiaten Stil des Diebstahls im Wert gepusht werden konnte. Für Pierre war das nun ein riesiges Drama, weil er so viel Geld überhaupt nicht mehr verdienen konnte, um mit dem Marktpreis konkurrieren zu können. Der Kauf des Bildes war damit unerreichbar geworden, aber er konnte es sich jederzeit in einem Museum von Paris anschauen. Dorthin wurde es nämlich verkauft. Damit sagte Pierre zu sich: „Wenn ich die Kunst ohnehin nicht kaufen kann, dann wähle ich eben einen Beruf in dieser Branche“. Somit erlernte er das Fach der Bildrestauration und sammelte alles Wissen über die Farben und der Beschaffenheit von Bildern aller Art und über sämtliche Epochen. Dann kam der Sommer 1940 und die Besetzung Frankreichs, was zur Folge hatte, dass das Bild erneut verschwand. Keiner wusste wohin. Und somit galt es bis zum Jahr 1949 als verschollen. Das waren ganz

bittere Jahre für Pierre gewesen, denn er dachte, dass es durch die Kriegswirren für immer verloren sei. Aber es kehrte wieder nach Paris zurück, und man muss betonen, es war absolut unversehrt geblieben. Dann, im Jahre 1954, nutzten die Diebe der neueren Generation wieder die Gelegenheit, Juxans berühmte „Magd“ aus den Rahmen zu schneiden. Sie blieben weiterhin ihrem rigorosen Stil treu, als wenn das Werk von Juxan es so verdient hätte. Die Methode wurde hier zum Ritual.

**Henrik:**

Meine Güte, da bleibt ja bald nicht mehr viel übrig vom Original.

**Blinder Mann:**

Das hat die Kunstwelt nie so richtig interessiert. Aber als das Bild 1956 erneut auftauchte, der Preis explodierte danach förmlich für dieses Objekt, da musste man es in „Schlafendes Mädchen mit Krähe“ umbenennen, weil vom Schaf nur noch der Stummelschwanz zu erkennen war. Das Schaf war dem permanenten Verschnitt der Diebstähle zum Opfer gefallen. Aber Pierre freute sich riesig, dass das Bild noch existierte. Aber er war mittlerweile auch soweit, dass er als Experte beim Museum vorsprechen konnte, denn als Restaurateur war er mit seinem Lieblingswerk mittlerweile so gut vertraut wie kein anderer. Und es dauerte fast zwei Jahre bis er schließlich das Museum dazu überreden konnte, dass die „Schlafende Magd mit Krähe“ unbedingt von ihm restauriert werden müsse, denn die Restleinwand mit Teilen vom Schaf war ja im Museum sichergestellt worden und somit noch vorhanden. Pierre nahm sich dann weitere zwei Jahr Zeit, das Bild wieder in den alten Zustand zu versetzen, wobei er heimlich auch die alten Leinwandstreifen der vorherigen Diebstähle in die Restaurierung mit einbezog.

**Henrik:**

Und keiner im Museum hat das bemerkt? Das scheint mir aber jetzt sehr unglaubwürdig.

**Blinder Mann:**

Das lag daran, weil Pierre die äußeren Leinwandelemente getrennt vom Mittelteil bearbeitet hatte. Erst zum Schluss hat er das ganze Bild wieder zum Original zusammengesetzt, wobei er den äußeren Bereich immer geschickt mit einer Holzblende versteckt hielt. Man wunderte sich nur, warum er so lange dafür brauchte. Ihm gingen aber nie die Argumente aus, weil er eben absolute Spitzenqualität abliefern wollte, ohne weitere Zusatzkosten in Rechnung zu stellen. Und das überzeugte die Museumsleitung. Und dann, genau am Tag seines sechzigsten Geburtstag, da packte Pierre Péladan das Kunstwerk in eine große Mappe, nahm seinen gefälschten Pass, den er nebenher angefertigt hatte, und verschwand für immer aus Frankreich. Er war seit dem spurlos verschwunden, ähnlich wie sein großes Künstler Vorbild Juxan hundert Jahre zuvor.

**Henrik:**

Und wie sind Sie, wenn ich fragen darf, an dieses Bild gekommen? Das ist doch Diebesgut. Oder ist das gar nicht das Original?



**Blinder Mann:**

Somit kommen wir zu dieser Madame Mercier. Denn diese Dame bekam, wie eingangs erwähnt, 1975 einen Brief aus Brasilien, in dem ihr mitgeteilt wurde, dass Pierre Péladan, mittlerweile nannte er sich Manuel Rodrigues, ihr alles vermacht hätte. Denn es handelte sich um seine Cousine, die er über alles liebte, und sie sollte alles bekommen, auch das Bild. Im Jahr 2001 starb dann auch Madame Mercier mit fast hundert Jahren und so gelangte ich dann auf Umwegen an den aufschlussreichen Brief dieses Pierre Péladan. Zu diesem Zeitpunkt war ich schon blind gewesen, aber fand großen Trost in der Kunstgeschichte. Mit meinem Leben als Bankdirektor hatte ich längst abgeschlossen. Deshalb war ich überaus interessiert an dieser besonderen Geschichte des Gemäldes. Ich habe dann alle meine Verbindungen spielen lassen, um an dieses Objekt zu kommen und es gelang mir schließlich, mit dem Museum und der Versicherungsgesellschaft einen Deal auszuhandeln. Geld hatte ich genug und so bin ich in den legalen Besitz der „Träumenden Magd“ gekommen.

**Henrik:**

Wie bitte? Sie haben das Bild nie zuvor gesehen und haben es dennoch gekauft? So ein sündhaft teures Werk? Ehrlich gesagt, da bin ich ein wenig überfordert.

**Blinder Mann:**

Sie sind ja auch noch jung. Vielleicht tröstet es Sie, wenn ich Ihnen sage, dass ich vor meiner Augenkrankheit blinder war als jetzt. Ich kann mit meinen Fingern mehr von dem Kunstwerk ertasten und erfassen, als meine Augen je vermochten. Wenn ich zart über den Pinselstrich fahre, dann kann ich das Bild erfühlen. Ich sehe sie förmlich vor mir, die schlafende Schönheit. Ich erkenne das zottige Gefieder der Krähe und mich beruhigt der gleichgültige Ausdruck des wiederkäuenden Schafes. Sogar die Dreckspitzer im Fell, ich kann sie fühlen. - Was ich sagen will. Das Leben des Pierre Péladan zeigt uns, was das Leben für uns sein kann. Man arbeitet auf ein bestimmtes Ziel hin, dass man eigentlich gar nicht so verfolgen wollte oder absehen konnte. Man erleidet mitunter herbe Rückschläge, und doch stimmt alles am Ende. Glück spielt natürlich auch eine wichtige Rolle. Aber im Fall von Pierre waren die Rückschläge auch Motivation, eine besondere Entwicklung zu durchleben. Auch wenn sie am Ende eine kriminelle Wendung nimmt. Ich glaube jedoch, dass Pierre das Bild vor einem weiteren Diebstahl und einer weiteren Zerstörung behüten wollte, und sich deswegen nach Brasilien abgesetzt hat.

**Henrik:**

Ich frage mich, was gewesen wäre, wenn das Bild niemals gestohlen worden wäre und Pierre es als junger Mann einfach gekauft hätte?

**Blinder Mann:**

Dann gäbe es nicht diese besondere Geschichte. Vielleicht hätte Pierre dann niemals den Drang verspürt, sich professionell der Malerei und der Restauration zu widmen, weil ihm allein das Bild genügt hätte?

**Henrik:**

Und Sie hätten kein so wundervolles Werk an der Wand hängen, Narooma hätte es nicht anstarren können, und ich hätte nie diese fabelhafte Geschichte von Ihnen gehört. Mittlerweile denke ich, dass dieser Tag heute, unsere Bekanntschaft hier und heute, dass das kein Zufall ist.

**Blinder Mann:**

Genauso wie meine Blindheit kein Zufall gewesen sein mag. Junger Mann, wäre ich heute noch im vollem Besitz meiner Sehkraft, ich wäre an Ihnen vorbeispaziert, ich hätte Sie wahrscheinlich gar nicht wahrgenommen oder nur als jemand, der auf der Bank herumlungert und seinen Rausch ausschläft. Stattdessen sitzen Sie hier und sind mir äußerst sympathisch. Übrigens, ich heiße Darius Kreutzer, da wir uns noch nicht vorgestellt haben.

**Henrik:**

Ich heiße Henrik Ballesteros. Eigentlich Enrique.

**Darius Kreutzer (Blinder Mann):**

Klingt spanisch.

**Henrik:**

Na ja, ist noch eine ganze Ecke weiter.

**Darius Kreutzer (Blinder Mann):**

Südamerika!

**Henrik:**

La Plata, Argentinien.

**Darius Kreutzer (Blinder Mann):**

Und jetzt hier am Genfer See? Das Leben ist schon manchmal verrückt. Ich kannte mal einen Ballesteros. Eine Urlaubsbekanntschaft aus San Sebastian. Ist schon lange her. Könnte Anfang oder Mitte der achtziger gewesen sein. Wie hieß er doch noch? - Frederico, ja, Frederico hieß er.

**Henrik:**

So heißt auch mein Vater. Er ist Dezember 2006 leider von uns gegangen.

**Darius Kreutzer (Blinder Mann):**

Das tut mir leid. – Ich kann mich soweit erinnern, dass er damals eine sehr kleine Tochter dabei hatte. Ein richtig süßes Püppchen. Aber der Name fällt mir nun wirklich nicht mehr ein.

**Henrik:**

Camila?

**Darius Kreutzer (Blinder Mann):**

Donnerwetter. Jaaa, ich glaube so hieß sie. Soll das heißen ...?

**Henrik:**

Das muss mein Vater und meine ältere Schwester gewesen sein. Da war ich noch gar nicht auf der Welt gewesen. Meine Mutter hatte früher gelegentlich in Spanien zu tun gehabt, sie hat als Übersetzerin gearbeitet. Da nutzte mein Vater die Gelegenheit und besuchte sie für ein paar Tage mit Camila. - Jetzt bin ich wirklich überzeugt, dass unsere Bekanntschaft kein bloßer Zufall mehr sein kann.

**Darius Kreutzer (Blinder Mann):**

In der Tat. Und alles nur, weil mich dieser außergewöhnliche Hund unbedingt begleiten wollte. Wenn ich das in meinem Club erzähle.

**SZENE 6: In der Villa des Blinden: Narooma sitzt vor einem Gemälde und starrt es an.**

**Henrik:**

Und? Was haltet ihr von dieser unglaublichen Begegnung mit diesem Darius Kreutzer? Das ist wirklich verblüffend, dass er dann auch meinen Vater kannte.

**Celestina:**

Zu schön, um wahr zu sein. - Gib es zu, Henrik. Ein wenig Baron von Münchhausen ist jetzt schon dabei. So schnell lassen wir uns nicht mehr von deinen fantasiereichen Märchen einwickeln.

**Henrik:**

Aber ich schwöre, dass ich kein einziges Wort hinzugedichtet habe. Hier, ich zeige dir sogar die Visitenkarte von diesem Darius Kreutzer. Da ist sie. Ruf ihn an, wenn du willst. Er wird dir alles bestätigen. Und ich bin ja nicht umsonst total happy. Alles was passiert ist und dann noch die ungewöhnliche Geschichte von diesem Pierre Péladan, das hat mir die Augen für das wirkliche Leben geöffnet. Ich bin jetzt völlig ohne Zweifel und hadere auch nicht mehr um meine entgangenen Chancen. Ich bin jetzt wieder voller Mut und voller Glück und freue mich unbeschreiblich auf alles, was mich erwartet. Narooma hat mich zu diesem außergewöhnlichen Mann geführt, weil es einfach sein musste. Sieh in dir doch nur an, wie er grinst, dieser Schelm.

**Celestina: (als Erzählerin)**

Narooma war wirklich mit hellwachen Ohren bei dieser Geschichte gewesen und wedelte wie verrückt mit seinem Schwanz. Es hatte sich erneut bewahrheitet. Narooma verbindet die Menschen miteinander, die zwangsläufig zusammengehören und deren Lebenswege sich unbedingt kreuzen müssen.

Für mich freute es besonders, dass Henrik nicht nur sein Tief überwunden hatte, sondern dass er sich mit großer Entschlusskraft und Bereitschaft seinen Lebensaufgaben öffnete. Was nicht heißen soll, dass er seine Leidenschaft für das Marionettentheater aus den Augen verlor.

Glücklicherweise hatte Conny dieselben Ambitionen wie Henrik verfolgt, einen Teil ihrer Freizeit mit Begeisterung dem Puppenspiel zu widmen. Das war eine wichtige und gemeinsame Basis für die Beiden. Und nun würde auch ein gemeinsames Kind die beiden bereichern und zusammenschweißen.

Was die PINA betraf, so war Henrik auch hier sehr aufopfernd bei der Sache gewesen. Obwohl Henrik sich auf eigenen Wunsch als Unterstützung für Senta und Viola ausgesprochen hatte, lenkte er mitunter als eine Art „spiritus rector“ die Geschicke innerhalb der Bereiche Tierschutz und Tierausbildung, womit er auch mich wesentlich entlastete. Er hatte ein Händchen für kluge Entscheidungen und einen sehr guten Draht zu jenen Personen, die in diesem Netzwerk Großes bewegen konnten. In die Abläufe der Earth-Plattform mischte er sich dagegen nicht ein, weil allein der permanente Zank zwischen Joo und Melissa für genug Wirbel sorgte. Da wollte er nicht noch für mehr Unruhe sorgen. Anfang Mai 2008 gab es kaum noch ein Treffen, an dem sie nicht uneins über gewisse Absprachen oder Entscheidungen waren. Es steuerte alles auf die Wahl der Leitungsposition für den Bereich „Earth“ zu, die per Mitgliederentscheid Ende Juli stattfinden sollte. Joo und Melissa wollten um diesen Posten kandidieren und somit konkurrieren. Die beiden Zankäpfel brachten sich allmählich in Stellung und mussten ihren Führungsanspruch irgendwie zum Ausdruck bringen. Auch ich, die ich der gesamten PINA überstand, musste mich dieser Wahl stellen, wobei der Vorsitz der PINA dann durch die neu gewählten Komitee-Mitglieder bestimmt werden sollte.

Obwohl Joo schon fast vier Jahre lang die PINA maßgeblich mitgestaltete und die „Earth-Plattform“ hauptsächlich durch ihre Mitwirkung und ihr Engagement entstanden war, konnte ich bei ihr eine allmählich zunehmende Nervosität feststellen. Melissa war inzwischen eine ebenso überzeugte wie auch motivierte Mitstreiterin geworden, die ihre Stärken ganz souverän ausspielen konnte und diese auch publikumswirksam nach außen trug. Es kam schließlich der Tag, an dem Joos Nervosität so groß wurde, dass sie nicht mehr weiter wusste. Sie konnte einfach nicht mehr mit der Situation umgehen.

### **Ende Mai 2008: Vevey am Genfer See, Schweiz**

#### **TEIL 2 - SZENE 1: Zuhause bei Celestina. Joo ist zu Besuch bei ihr im Zimmer.**

##### **Joo: (verunsichert)**

Celest, was mache ich denn nur? Ich habe Angst, dass Liz mir das Fell über die Ohren zieht. Die kickt mich raus. Das spüre ich doch.

##### **Celestina:**

Meinst du nicht, dass du überreagierst? Klar, Liz ist keine einfache Gegnerin, aber das Grundgebäude von „Earth“, das du in den letzten Jahren geführt und aufgebaut hast, das verbindet man mit dir, mit deiner Person. Lass dich auf den letzten Metern nicht noch verunsichern.

**Joo:**

Ich sehe aber doch, was sich da abspielt. Hast du mal gecheckt, auf wie vielen Foren sie sich mittlerweile beliebt gemacht hat? Wie knallhart sie die Kanäle sämtlicher Medien ausnutzt? Und du weißt genau, wie stark der Beliebtheitsgrad von solch einer Präsenz abhängt. Und seitdem sie von ihrem Arbeitgeber eine zeitweise Freistellung bekommen hat, um für die Kandidatur Reserven zu bekommen, da gibt sie jetzt richtig Gas.

**Celestina:**

Aber Joo, was soll ich denn jetzt darauf antworten? Natürlich spielt das eine enorme Rolle, sich nach außen zu verkaufen. Aber du machst auch einen tollen Job. Das sehen die Mitglieder ebenfalls und sie werden das auch honorieren. Glaube mir. Ich kann dir in diesem Fall nur raten, es ihr gleichzutun. Wir leben eben im Zeitalter des Internets und der Selbstdarstellung. Liz nutzt das voll aus und sammelt dort Punkte, wo du noch deine Schwächen hast. Deshalb musst du dich nicht verstecken. Das musst du jetzt durchziehen mit deiner Power.

**Joo:**

Ach Power. Die habe ich doch verloren. Ich kann doch nicht im Geringsten gegen sie anstinken. Liz ist mir absolut überlegen, weil sie so eine Rampensau ist. Ich komme da auch nicht mehr hinterher. Der Zug ist eindeutig abgefahren. Die macht mich fertig.

**Celestina:**

Nein, Joo, du machst dich fertig. Genau das ist auch eine ihrer Strategien. Sie will dich auch psychologisch unter Druck setzen. Aber besinne dich auf die Qualitäten, die du eindeutig besitzt. Wenn du jetzt Schwäche zeigst, dann hätte sie ihr Ziel erreicht und ich wäre schwer enttäuscht, weil ich dich so nicht kenne. Du bist meine beste Freundin, Joo, und ich weiß ganz genau, was in dir steckt. Sonst hätten wir die PINA nicht gemeinsam gegründet. Mach dich nicht vorzeitig verrückt und lass dich nicht von Liz' Spielchen beeindrucken. Dann wird auch alles gut.

**Joo:**

Ich versuche es ja. Ich versuche es ja. Aber ich habe solche Angst zu scheitern. Dann würde ich mich in Grund und Boden schämen, weißt du. Dann ist es für mich vorbei mit der PINA. Zweite hinter Liz zu sein, das verkrafte ich nicht. Niemals! Dann ziehe ich mich zurück.

**Celestina:**

Das ist nicht dein Ernst? Nach allem, was du in die PINA investiert hast? Joo? Ich will das nicht wahrhaben, was du da sagst. Das ist doch kompletter Unsinn. Du verabschiedest dich ja innerlich. Dann hast du schon jetzt auf ganzer Linie verloren. Verdammt, Joo! Jetzt krieg dich mal wieder ein und starte deine Offensive! Als deine Freundin möchte ich dir mal sagen, dass ich diese Art des Jammerns ziemlich satt habe. Anfangs hast du geprahlt, dass keiner an dir vorbeikommt, und jetzt verkriechst du dich vorzeitig, obwohl die heiße Phase noch gar nicht begonnen hat. Wo ist denn bloß dein Kampfgeist geblieben?

**Joo:**

Entschuldige, Celest. Ich war eben noch nie in einer solchen Situation. Du hast Recht, ich werde jetzt alles mobilisieren was möglich ist. Ich werde mich auch nicht mehr darum kümmern, welche Aktionen Liz vorantreibt, sondern mich nur noch auf meine Aufgaben fokussieren, sonst verliere ich die Nerven.

**Celestina:**

Genau das rate ich dir. Setze all deine Power und deine Stärken ein. Du hast sie. Dann wirst du bald sehen, dass Liz eher ins Schwitzen kommt. – **(von draußen wird eine Explosion hörbar)**

**Joo:**

Was war jetzt das für ein Knall?

**Celestina:**

Keine Ahnung. Ob das eine Explosion war?

**Joo:**

Möglich. Aber jetzt ist es wieder mucksmäuschenstill. Das kam von draußen, von der Straße. Meinst du nicht auch?

**Celestina:**

Komm, Joo! Lass uns nachschauen, was passiert ist.

**Celestina: (als Erzählerin)**

Joo und ich liefen sofort in den Vorgarten, wo uns Narooma schon entgegen eilte. Da Simon und Diane noch beruflich außer Haus waren und Christine mit ihrem Cello an diesem Nachmittag Übungsstunden in Lausanne hatte, war ich mit Joo allein gewesen. Doch Narooma signalisierte uns sogleich, in welche Richtung wir suchen mussten. Er lief voraus zur Pforte, die zur Garageneinfahrt und der Straße führte. Auf der Straße angelangt sahen wir sofort den Grund, der den Knall verursacht hatte. Ein Wagen war von der Straße abgekommen, hatte den Bürgersteig gestreift und war frontal mit einem Verteilerkasten zusammengestoßen. Die Tür vom Verteilerkasten existierte nicht mehr und war durch den Zusammenstoß in alle Richtungen weggesprengt worden, sodass die vielen Kabel und Kontaktschienen des Verteilers sichtbar wurden. Der gesamte Kasten hatte sich zudem um 45 Grad nach hinten geneigt und drohte aus dem Fundament zu kippen.

Als wir an der Unfallstelle ankamen, öffnete ich sofort die Fahrertür des Wagens. Dort hatten sich die Airbags geöffnet. Eine Frau saß hinter dem Steuer und hielt ihre Augen geschlossen. Sie sah mir nicht verletzt aus, aber erschien mir dafür umso verwirrter. Sie zitterte am ganzen Körper und äußerte sich nur mit knappen Worten, wie „will doch nach Hause“, „hab das nicht gewollt“ und „muss doch morgen nach Thun“. Ich rüttelte sanft an ihrer Schulter. Dann öffneten sie erstaunt ihre Augen und blickte mich wie erstarrt an ohne ein Wort zu sagen.

## SZENE 2: Auf der Straße am Unfallwagen.

**Celestina:**

Bitte hilf mir mal, Joo. Wir müssen sie abschnallen und vorsichtig aus den Wagen holen. Ich glaube, sie hat einen mächtigen Schock.

**Joo:**

Ist sie denn verletzt? Vielleicht sollten wir abwarten bis der Notarzt ...

**Celestina:**

Ich habe den Eindruck, dass sie durch den harten Aufprall etwas durcheinander ist. Die Airbags haben zumindest ihre Aufgabe getan.

**Joo:**

Ich rufe trotzdem erst den Notarzt an.

**Celestina:**

Okay. Ich kümmere mich in der Zeit um sie. – **(Joo wählt die Nummer mit ihrem Handy, während Celestina auf die Frau einredet)** – Hallo? Können Sie mich hören? Verstehen sie mich?

**Frau im Wagen: (apathisch)**

Es tut mir so leid. So schnell passiert ist alles. Was mache ich denn nur?

**Celestina:**

Auf jeden Fall die Ruhe bewahren. Wir kümmern uns um alles. Sie brauchen sich keine Sorgen machen, es wird alles wieder gut. – Können Sie sich bewegen? Oder haben Sie schmerzen?

**Frau im Wagen:**

Ich weiß nicht. Mir dröhnt der Kopf. Mir ist ganz seltsam.

**Celestina:**

Probieren Sie doch einmal Ihre Beine zu bewegen. Ganz langsam. Ja, ja, das scheint ja gut zu funktionieren. Das ist ein gutes Zeichen. Möchten Sie in Ihrem Fahrzeug sitzen bleiben oder sollen wir Ihnen dabei helfen es zu verlassen? Aber nur, wenn es für Sie okay ist.

**Frau im Wagen:**

Ich würde gerne noch sitzen bleiben.

**Celestina:**

Das geht in Ordnung. Dann warten wir bis der Arzt kommt. Es wird alles wieder gut.

**Celestina: (als Erzählerin)**

In den folgenden fünf Minuten traf dann ein Notarztwagen ein und versorgte die Frau. Wie sich herausstellte, wollte die Besitzerin des Fahrzeugs, die direkt von ihrer Arbeit kam, ihren Heimweg nach Fribourg nehmen. Ausgerechnet an diesem Tag wählte sie eine andere Route, um einen Stau zu umfahren, und kam damit an dem Grundstück von meiner Tante vorbei, wahrscheinlich auch mit etwas überhöhter Geschwindigkeit. Und in diesem Moment muss ihr ein Fuchs vor das Auto gelaufen sein, wobei sie sich so sehr erschrak, dass sie das Steuer zur Seite riss und den Bürgersteig querte, wobei der Verteilerkasten dort die Fahrt vorzeitig stoppte. Vom Fuchs gab es keinerlei Spur. Er muss noch einmal großes Glück gehabt haben, sonst hätte Narooma das verletzte Tier sofort ausfindig gemacht. Es zeigte sich, dass Wildtiere der näheren Umgebung, wie zum Beispiel Dachse oder auch Füchse, manchmal sogar Rehe, immer öfter die Siedlungsgebiete aufsuchten. Sehr oft kamen sie dabei bedauerlicherweise bei einem Verkehrsunfall ums Leben, vor allem bei Nacht. Die Frau hatte jedenfalls auch großes Glück gehabt, da sie selbst nur mit einem großen Schrecken davonkam, abgesehen von dem Sachschaden.

Die Zerstörung des Verteilerkastens bescherte uns für ganze drei Wochen, dass wir keinen Telefonanschluss über die Festnetzleitung mehr nutzen konnten. Zudem hatten wir mit diesem unverhofften Crash auch das Pech gehabt, in diesen Zeitraum über kein Internet zu verfügen. Simon, der beruflich stark von dieser Informationsquelle abhängig war, da er täglich auf die E-Mail-Anfragen seiner Kunden antworten musste, konnte auf sein Büro in Montreux ausweichen. Mich traf die Unterbrechung des Internets ebenfalls nur geringfügig, da die PINA mittlerweile ein eigenes Office betrieb, wo wir uns fast täglich als Komitee trafen und jeder ein eigenes Terminal besaß. Und trotzdem führte es dazu, dass ich zu einer bestimmten Angelegenheit nicht unterrichtet wurde, was schließlich einen Monat später noch eine hohe Welle in der PINA schlagen sollte. Grund war ein Anruf von Joo gewesen.